

Die Anbauschlacht im Appenzellerland aus der Sicht von Enno Küper (1905-1964), Ackerbauberater und Agraringenieur ETH

Autor(en): **Gegenschatz, Myrta**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Innerrhoder Geschichtsfreund**

Band (Jahr): **60 (2019)**

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-846848>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Anbauschlacht im Appenzellerland aus der Sicht von Enno Küper (1905–1964), Ackerbauberater und Agraringenieur ETH

Myrta Gegenschatz

Einleitung

Friedrich Traugott Wahlen (1899–1985) hielt am 15. November 1940 vor der Gesellschaft Schweizerischer Landwirte einen öffentlichen Vortrag zu seinem Plan einer Selbstversorgung der Schweiz mit Lebensmitteln während des Zweiten Weltkriegs. Seine Idee hatte den Ursprung in den Erfahrungen des Ersten Weltkriegs, als die Landesversorgung mit Lebensmitteln mangelhaft war, und Importe immer wieder mit den Kriegführenden verhandelt werden mussten. Mit dem Gesetz zur Sicherstellung der Landesversorgung mit lebenswichtigen Gütern vom 1. April 1938 hatte der Bund bereits ein Jahr vor Kriegsbeginn Massnahmen ergriffen und eine kriegswirtschaftliche Verwaltung aufzubauen begonnen. In dieser Verwaltung wirkte Wahlen als Chef der Abteilung für landwirtschaftliche Produktion und Hauswirtschaft im Kriegsernährungsamt. Seine Rede – über die er seine Vorgesetzten nicht informiert hatte – hielt er zu einem geschickt gewählten Zeitpunkt. Deutschland hatte die Luftschlacht um England verloren und man bereitete sich auf einen langen Krieg vor.¹ Die öffentliche Diskussion setzte aufgrund dieser Lage sofort ein und die eidgenössische Kriegsernährungskommission reagierte darauf: Nach zwei ersten, eher bescheidenen Mehranbauetappen in den Jahren 1939 und 1940 stimmte man der Umsetzung des «Plan Wahlen» bzw. der so genannten Anbauschlacht zu.²

In den Kantonen waren Ackerbauberater für die praktische Durchführung der Anbauschlacht vor Ort zuständig.³ Die Stelle als Ackerbauberater für Appenzell Inner- und Ausserrhoden hatte ab 1941 der Agraringenieur Enno Küper aus Zürich inne. Mit seinem Tagebuch zur Anbauschlacht im Jahr 1941, welches im Landesarchiv Appenzell Innerrhoden liegt, hat er ein einzigartiges Zeitzeugnis hinterlassen. Darin sind handschriftliche Einträge sowie von ihm publizierte Zeitungsartikel überliefert.⁴ Zusammen mit der ebenfalls erhaltenen Korrespondenz⁵ gibt das Tagebuch auf einer Mikroebene Einblick in die praktische

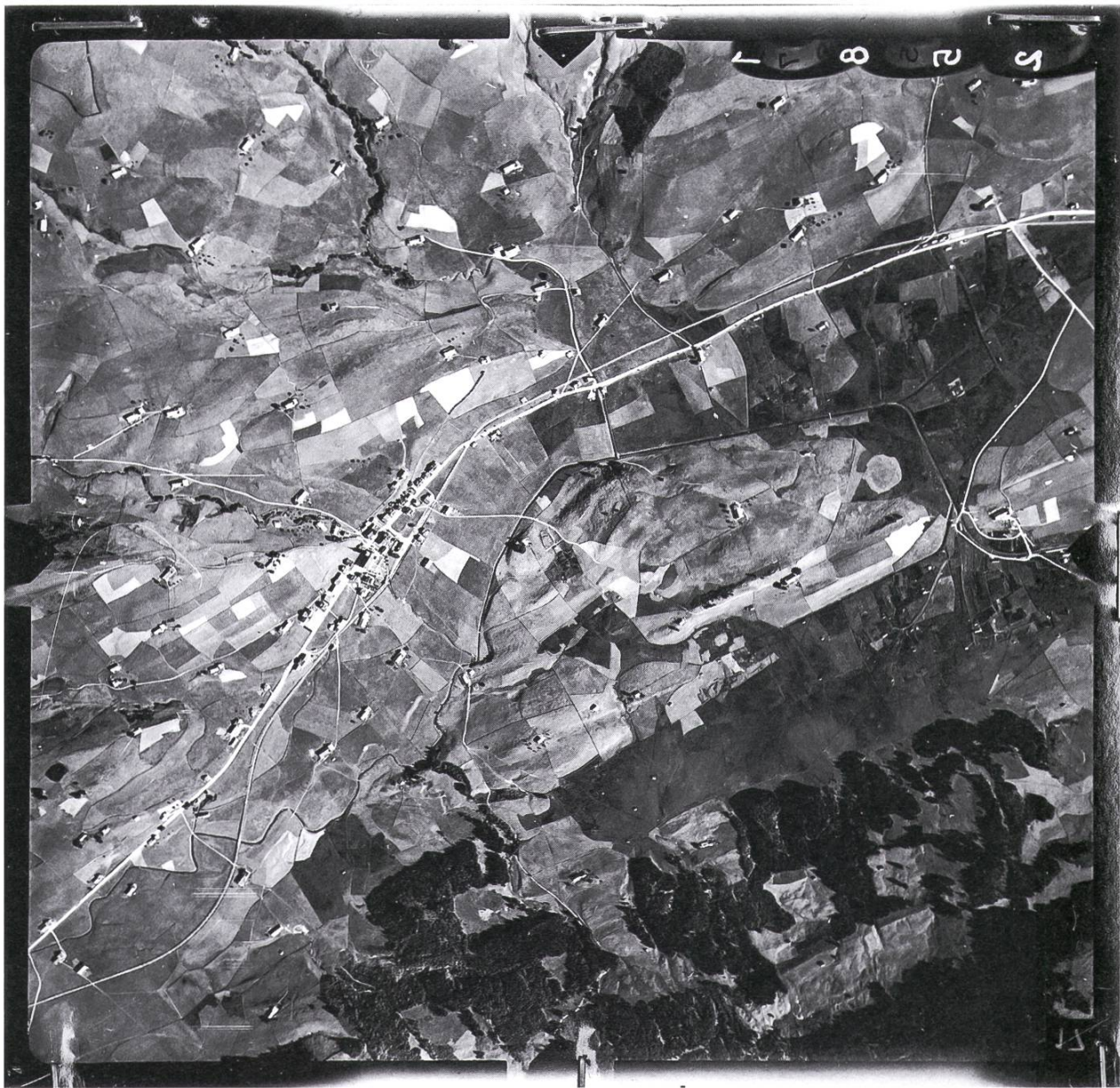
Durchführung der Anbauschlacht in beiden Appenzell. Bisher ist die Umsetzung des «Plan Wahlen» im Appenzellerland nicht ausführlich dargestellt worden. Die Literatur beschränkte sich auf statistische Angaben zur Vergrösserung der Anbaufläche und auf die Meliorationen.⁶ Ausgehend von den Tagebucheinträgen von Enno Küper steht in diesem Aufsatz die Beantwortung der folgenden Fragen im Fokus: Wie organisierte man im hügeligen, voralpinen Gebiet von Inner- und Ausserrhoden die Anbauschlacht? Wie leitete Enno Küper die Appenzeller Bauern, die vor allem Viehwirtschaft betrieben, beim Ackerbau an? Wie gestaltete sich die Zusammenarbeit zwischen den Kantonen Appenzell Inner- und Ausserrhoden? Welche Medien wurden genutzt, um die Bevölkerung zu informieren und für die anstehenden Aufgaben zu instruieren?

Umsetzung des Mehranbaus

Ein Ackerbauberater für das Appenzellerland

Die praktische Umsetzung des «Plan Wahlen» stellte den Bund trotz der Vorbereitung der kriegswirtschaftlichen Massnahmen vor eine grosse organisatorische Herausforderung. Auch auf rechtlicher Ebene waren zur Durchführung des Anbauwerkes Massnahmen notwendig. Primär war dies die generelle Anbauverpflichtung. Zu den präventiven Massnahmen zählten die Zwangspacht, die Betriebsaufsicht und die zwangsweise Reduktion der Viehbestände.⁷ In den Quellen zeigt sich zudem, dass das föderalistische System teilweise beschnitten werden musste. Der Bund gab den Kantonen vermehrt Weisungen und Vorgaben zur Umsetzung der Anbauschlacht: 1939 beauftragte er die kantonalen Ackerbaustellen mit der Durchführung von Massnahmen zur Förderung des Ackerbaus. Appenzell Ausserrhoden besetzte 1939 die so genannte Zentralstelle für Ackerbau in Schönengrund mit dem Kantonsrat Jakob Wenk (1890–1978).⁸ In Innerrhoden war die Ratskanzlei als Zentralstelle eingetragen.⁹

Für Innerrhoden war sozusagen ein Start von null auf hundert angeordnet. Eine Pflichtackerbaufläche von gerade mal 18 Hektaren musste von 1940 bis 1941 auf 241 Hektaren Pflichtfläche gesteigert werden.¹⁰ Dies erforderte personelle Ressourcen: Das Landwirtschaftsdepartement stellte im Januar 1941 der Standeskommission einen Antrag für die Einstellung eines Ackerbauberaters.¹¹ Landeshauptmann Johann Fässler (1887–1962) hoffte, dass das eidgenössische Kriegsernährungsamt einen solchen zur Verfügung stellen würde,¹² was zwei Monate später geschah. Am 31. März 1941 trat Agraringenieur Enno Küper aus Zürich sei-



Ackeranbauflächen
in Gonten im Jahr
1941 aus der Vogel-
perspektive. (Abb. 1)

ne Stelle als Leiter der Zentralstelle von Appenzell Innerrhoden und als Ackerbauberater an.¹³

Aus Küpers Tagebucheinträgen erfährt man, dass sich der Einstieg holprig gestaltete: Insgesamt musste die Pflichtfläche in Innerrhoden von 1940 bis 1941 um sage und schreibe 1339 Prozent vergrößert werden. Organisatorisch erschwerend war auch die Aufteilung des Ackerbaus auf rund 1400 Innerrhoder Betriebe.¹⁴ In Ausserrhoden stieg die Pflichtfläche um 680 Prozent (von 75 auf 510 Hektaren).¹⁵ Küpers Stellenantritt fiel zudem auf einen ungünstigen Zeitpunkt. Ende März waren die Felder schon gepflügt oder man war gerade im Begriff, diese Arbeit auszuführen. Zudem ärgerte es Küper, dass er zu diesem Zeitpunkt keinen Einfluss mehr auf die Saatgutbestellung neh-



Enno Küpers Türschild «Firmatafel» mit den Sprechstunden am Anfang seiner Tätigkeit in Appenzell. (Abb. 2)

men konnte. Doch er liess sich von der riesigen Aufgabe und den erschwerten Bedingungen nicht beirren. Enno Küpers praxisnaher Leitspruch lautete: «Da sämtliche Ackerarbeiten für die Appenzeller Landwirte etwas Neues sind, lege ich grossen Wert von Anfang an gründliche und zweckmässige Arbeit zu zeigen. Der Landwirt soll selbst beurteilen mit was für Geräten und Behelfsgeräten in jedem Boden gearbeitet werden muss.»¹⁶ Daraus geht hervor, dass er den didaktischen Ansatz als äusserst wichtig einstufte und dem persönlichen Kontakt zur Schulung der Landwirte, deren Schwerpunkt bis anhin in der Viehwirtschaft lag, erste Priorität einräumte.

Keine Zeit verlieren: Der Beginn der Anbauschlacht im Appenzellerland

Beim Amtsantritt von Enno Küper bestand sofortiger Handlungsbedarf. Die allererste Aufgabe war das Informieren der für die Organisation und Durchführung des Mehranbaus wichtigen Personen, konkret der Leiter der Bezirksackerbaustellen. Anschliessend ging es ins Freie zur Inspektion der zu bewirtschaftenden Böden. Schon am dritten Arbeitstag suchte Küper den direkten Kontakt mit den Appenzeller Landwirten. So instruierte er die Bauern von Eschenmoos und Oberegg in der Bedienung von Spatenrolle, Ackeregge und anderen Handgeräten.¹⁷ Eine solche Instruktion war äusserst wichtig, da im Appenzellerland ein Mangel an Zugkräften bestand. Mancherorts musste aufgrund von Zugkräfte- und Spezialgerätemangel sogar auf Haue, Gartenknäuel und Rechen zurückgegriffen werden, um ein gutes Saatbeet zu erstellen.¹⁸ Ein weiteres wichtiges Ziel war zudem,

die Landwirte auf die richtige Ausnutzung von Zeit und Wetter für die ackerbaulichen Arbeiten aufmerksam zu machen.¹⁹

Rasch realisierte Küper, dass er für die Erreichung seines Auftrags auf bäuerliche Gewohnheiten Rücksicht nehmen musste. Dies zeigte sich an der geringen Beteiligung an Schulungen am Wochenmarkttag. Hier reagierte er sogleich flexibel und suchte den Kontakt zu den Bauern am Mittwoch auf einem Spaziergang im Dorf oder durch Wirtshausbesuche. An den anderen Tagen betrieb er Einzelberatungen auf den Liegenschaften, wobei er oft eine Vielzahl an einem Tag durchführte. Beispielsweise besuchte er am 8. Mai 1941 zwölf bis fünfzehn «Heemeden» am Hirschberg und in Eggerstanden.²⁰ Daneben führte er eine telefonische Sprechstunde morgens von 7 bis 8 Uhr und abends von 19 bis 20 Uhr ein.²¹

Der Zeitpunkt des Stellenantritts des Ackerbauberaters brachte es mit sich, dass die folgenden Monate mehr durch Reaktion auf die Gegebenheiten als durch Feinplanung geprägt waren. In kürzester Zeit musste zudem eine Menge unterschiedlichster Arbeiten geleistet werden, um die Produktionsziele zu erreichen, wobei immer wieder die Gefahr bestand, dass einen das Wetter oder Schädlingsbefall einen Strich durch die Rechnung machten: Mitte April bis Mitte Mai war das Zeitfenster für das Säen von Gerste, Hafer und Weizen.²² Küper demonstrierte die Handsaat an möglichst vielen Orten, um den Bauern die Unsicherheit vor dieser ungewohnten Tätigkeit zu nehmen.²³ Anfang Mai kümmerte er sich um einen Gemüseanbaukurs zur Bekanntmachung von Sorten und zur Schulung der Bäuerinnen in deren Verwertung. Gleichzeitig musste er per Zeitungsinserat vor dem zu frühen Einkaufen von Setzlingen warnen.²⁴

Die Witterungsverhältnisse im Appenzellerland erschwerten die Durchführung des Mehranbaus im Jahr 1941 zusätzlich: Am 9. Mai 1941 hielt Küper in seinem Tagebuch minus vier Grad Celsius und Nachtfrost fest²⁵ und Ende Mai gab es nochmals Schnee bis auf 1000 Meter über Meer.²⁶ Gleichwohl musste die Kartoffelaussaat auf 120 Hektaren vorgenommen werden.²⁷ Das nasskalte Wetter blieb nicht ohne Folgen. Am 31. Mai stellte Küper Schäden bei der Gerste fest. Diese Äcker mussten schnellstmöglich mit Kabisirüben, Kartoffeln oder versuchsweise mit Runkeln neu bepflanzt werden. Dann tauchten die ersten Schädlinge auf. Die Bekämpfung von Erdschnakenlarven an Weizen und Gerste übernahm Küper gleich selbst zusammen mit dem Ortspolizisten.²⁸ Gleich darauf war der Kartoffelkäfer auf dem Vormarsch. Dessen Bekämpfung stellte Küper durch die Bestellung von Virikuper und Sulfomaag sicher. Acht Männer waren nach ei-

nem Instruktionskurs durch Küper mit der Käferbekämpfung beschäftigt.²⁹

Die Umschulung der Appenzeller Landwirte von Viehwirtschaft auf Ackerbau forderte vom Ackerbauberater viel Flexibilität, Knowhow, eine laufende Präsenz bei den Landwirten sowie auch eine ständige Kontrollfunktion. Dies widerspiegelt Küpers Tagebucheintrag vom 14. Juni 1941: «Die Beratungstätigkeit nimmt je länger je mehr grössere Formen an. Die Landwirte sind nicht in der Lage ihre Saaten zu beurteilen und verlangen mein Urteil. Dies beanspruchte mächtige Marschleistungen in den vergangenen Wochen und wird es in Zukunft bei den Kartoffeln auch brauchen».³⁰ Wenigstens war ihm nun endlich das Wetter gut gesinnt. Im Juni und Juli zeigte sich der Sommer von der schönsten Seite. Jetzt musste Küper die Landwirte in Bezug auf den richtigen Zeitpunkt für die Getreideernte schulen und sie oftmals von einem frühzeitigen Getreidemähen abhalten.³¹ Dies wurde nötig, da die Landwirte wegen des «Emdets» nicht zu Getreideerntekursen eingeladen werden konnten und die allgemeine Meinung bestand, dass das Getreide schnittreif sei, wenn es sich zu verfärben begann.³² Die Getreideernte dauerte schliesslich von Ende August (Gerste auf 750 Meter über Meer) bis anfangs Oktober (Weizen und Hafer auf 900 bis 950 Meter über Meer). Küper war sehr zufrieden, wie die Getreideernte eingebracht wurde.³³ Als Dreschresultat beim Sommerweizen

Schwestern des Klosters Leiden Christi, Jakobsbad, beim Aufstellen der Getreidegarben. (Abb. 3)



stellte er 29 Kilogramm pro Are fest, was er als ordentlichen Erfolg von neuen Ackerbauern bezeichnete. Die Ernte von Hafer und Gerste fiel hingegen aufgrund des schlechten Saatguts unbefriedigend aus.³⁴ Die Kartoffelernte bezeichnete Küper als befriedigend trotz zwei Nachtfrösten Mitte September und der mancherorts verspäteten Ernte im November.³⁵ Die Kartoffelerträge bewegten sich um das zehn- bis zwölfwache des aufgewendeten Saatguts, manchmal sogar etwas höher.³⁶

Die obige Schilderung der Ereignisse in den Erntemonaten manifestiert erneut den riesigen Umfang verschiedenster Aufgaben, welche in kürzester Zeit zu erledigen waren. Bei der Durchführung der Anbauschlacht waren zudem die zeitgleiche Mobilisation von Armeeangehörigen und der Einzug von Arbeitskräften für den Ausbau des Ackerbaus eine Gratwanderung.³⁷ Auch Küper hatte damit zu kämpfen, indem er vor der Ernte Urlaubsgesuche ans Militär einreichen musste.³⁸

Am 1. Oktober 1941 beendete Enno Küper seinen Einsatz in Appenzell vorläufig.³⁹ Während seiner Tätigkeit von Ende März bis anfangs Oktober 1941 hatte er 32 Zeitungsartikel veröffentlicht, drei Gemüseanbaukurse mit rund 50 Besucherinnen durchgeführt, zehn Handsaatdemonstrationen vor 80 bis 100 Zuschauern präsentiert sowie zehn Vorträge vor 450 Zuhörern gehalten.⁴⁰ Dazu kamen unzählige Einzelberatungen vor Ort. Schliesslich zog er betreffend den Ackerbau im Appenzellerland für das Jahr 1941 folgendes Fazit: «Im Herbst, als es Kartoffeln in grossen Haufen gab, das Getreide bei meist gutem Erntewetter unter Dach gebracht werden konnte, und das Dreschergebnis beim Weizen, gemessen mit Flachlandverhältnissen gar nicht schlecht war, konnte sich auch der Durchschnittsbauer überzeugen, dass aus dem Ackerbau im Appenzellerland doch etwas zu holen ist».⁴¹

Statistische Zahlen sind zur Getreideernte 1941 überliefert. Sie zeigen, dass in Innerrhoden 10 Tonnen Getreide geerntet wurden, die vollständig der Selbstversorgung dienten. Den Höhepunkt erreichte man 1944 mit 128,7 Tonnen. Nach Kriegsende setzte man im Innerrhodischen jedoch bald wieder auf Viehwirtschaft (vgl. Abbildung 5, S. 71): Für 1948 sind in Innerrhoden nur noch 45 Zentner, d.h. 2,25 Tonnen, geerntetes Getreide registriert worden. In Ausserrhoden fiel die Erntemenge von rekordhohen 244 Tonnen im Jahr 1945 auf 27,9 Tonnen 1948.⁴² Die Rendite des Mehranbaus war ein Traktandum an der Sitzung des Ausserrhoder Regierungsrates am 12. Juni 1944: Generell würden die Ansichten über die Rendite des Ackerbaus im Appenzellerland stark auseinandergehen. Der Kartoffelanbau gewährleis-



te jedoch eine gute Entschädigung für den Arbeitsaufwand und er könne mit den Erträgen aus der Viehwirtschaft konkurrieren. Hingegen würden aus dem Getreideanbau bedeutend unsichere Erträge und eine nicht befriedigende Rendite resultieren. Als Gründe werden die unrationelle Verwendung von Geräten und Maschinen sowie die klimatischen Bedingungen angeführt.⁴³

In Küpers Rückblick auf das Jahr 1941 ist spürbar, dass die Schulung der Landwirte für ihn als Fremden aus Zürich nicht immer leicht war: «Der Appenzeller (...) ist ein peinlich genauer Arbeiter im Stall und auf der Wiese und auch ein guter Viehzüchter. (...) Nach anfänglichem Widerstreben gegen das Ackern überhaupt, ging man dazu über, ganze, korrekte Arbeit auf dem Felde

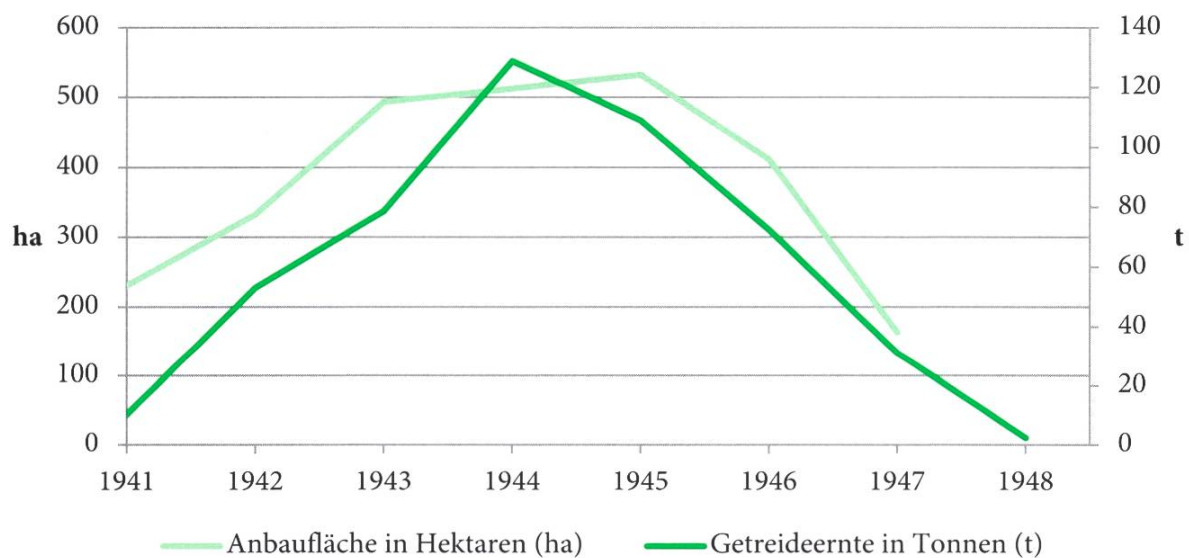
Das Ebnet in Herisau (oben links) aus der Vogelperspektive am 31. Juli 1944: Deutlich zu erkennen sind die grossen Ackerflächen am Standort des heutigen Sportplatzes. (Abb. 4)

zu leisten. Manchen Bauern musste allerdings klar gemacht werden, wie die laufenden Arbeiten im Stall, auf Wiese und Acker je nach Wetter richtig zu verteilen sind.»⁴⁴

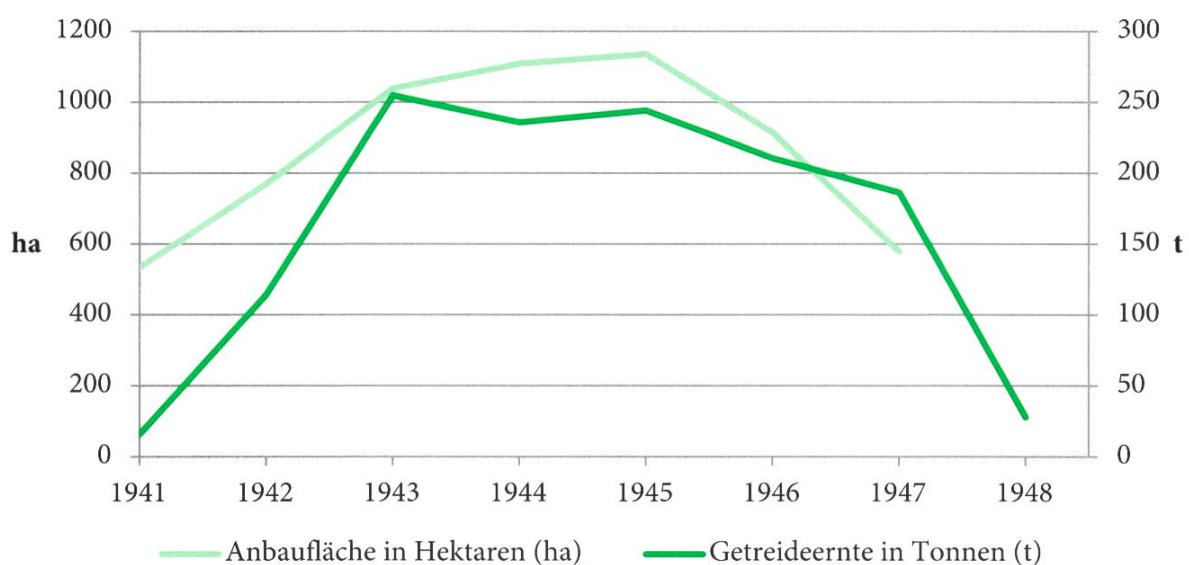
Die zur Anbauschlacht erhobenen Zahlen zeigen, dass im Gebiet der beiden Appenzell im Vergleich zu anderen Kantonen ein enormer Effort geleistet werden musste. Die effektive Anbaufläche wurde in Innerrhoden von 1934 bis 1945 von 3 auf 532 Hektaren gesteigert, das sind 17733 Prozent bzw. Faktor 177.

Grafiken zur Ackerbaufläche und zur Getreideernte in beiden Appenzell zwischen 1941 und 1948. (Abb. 5)

Mehranbau in Appenzell Innerrhoden



Mehranbau in Appenzell Ausserrhoden



In Ausserrhoden fand in denselben Jahren eine Vergrösserung von 20 auf 1135 Hektaren (5675 Prozent, Faktor 57) statt. Im Gegensatz dazu stehen Flachland-Kantone wie Thurgau (329 Prozent) oder Bern (162 Prozent), deren Anbausteigerung relativ betrachtet deutlich geringer ausfiel. Der schweizerische Durchschnitt betrug von 1934 bis 1945 200 Prozent. Ein Vergleich mit den Zahlen der anderen Kantone zeigt: In Innerrhoden fand mit einer Vergrösserung der Ackerbaufläche um den Faktor 177 der mit Abstand grösste Ausbau statt. Ausserrhoden stand an zweiter Stelle mit dem Faktor 57. In einer ähnlichen Grössenordnung bewegte sich nur Nidwalden mit dem Faktor 55. Allerdings: Trotz der massiven Steigerung blieb die effektive Ackerbaufläche in Innerrhoden vergleichsweise klein (nach Uri die zweitkleinste Fläche der Schweiz).⁴⁵

Knowhow für Ausserrhoden

Enno Küper hielt in seinem Bericht an die Regierungen von Inner- und Ausserrhoden zum Jahr 1941 fest: «Die beiden Kantone Appenzell hatten 1941 erstmals einen grösseren Ackerbau zu bewältigen. (...) Um die Ackerbaulehre nicht zu teuer zu bezahlen, bemühten sich die beiden Regierungen um einen Ackerbauberater.»⁴⁶ Die Quellen zeigen jedoch, dass Appenzell

Erntearbeiten im
Sonder, Gemeinde
Stein, im August 1943.
(Abb. 6)



Ausserrhoden den Mehranbau vorwiegend über die Zentralstelle für Ackerbau in Schönengrund bzw. deren Vertreter Jakob Wenk organisierte. Bei Schwierigkeiten in spezifischen Fällen fungierte Küper in Ausserrhoden als Berater. So zog Jakob Wenk Enno Küper in Rekursfällen wegen der mancherorts als ungerecht empfundenen Verteilung der zu bewirtschaftenden Fläche bei.⁴⁷ Daneben nahm Küper in Ausserrhoden eine wichtige Vermittlungsposition ein, denn er verfügte über eine direkte Verbindung zum Kriegsernährungsamt in Bern, die er bei Beschwerden von Ausserrhoder Bauern betreffend die Zuteilung von Land mehrfach nutzte.⁴⁸

In der Korrespondenz und in den Tagebucheinträgen manifestiert sich weiter, dass sich in Ausserrhoden Küpers Knowhow schnell herumsprach. Er wurde von verschiedensten Ausserrhoder Stellen betreffend unterschiedlichsten Inhalten herangezogen. In der folgenden Auswahl zeigt sich auch die Menge an zu klärenden Fragen meist praktischer Art, die trotz strikter Organisation von kriegswirtschaftlichen Massnahmen durch den Bund noch offen waren: Die Staatskanzlei von Appenzell Ausserrhoden wollte eine Dreschmaschine anschaffen und fragte Küper für eine Prüfung von Modellen an.⁴⁹ Die Ausserrhoder Gemeinden Bühler, Gais, Grub, Stein, Walzenhausen und Reute wollten Küpers Vortragsangebot nutzen.⁵⁰ Der Leiter der Ackerbaustelle von Schwellbrunn wollte Küper persönlich für eine Kontrolltour zur Besichtigung der abgestorbenen Weizensaaten treffen.⁵¹ Jakob Wenk brauchte eine Bezugsadresse für Winterkorn⁵² und tauschte sich mit Küper u.a. zur Spritzmittelrationierung⁵³ sowie zur Subventionierung einer Sämaschine in Stein aus⁵⁴, umgekehrt hielt Küper Wenk betreffend Verkaufsterminen der Setzlinge auf dem Laufenden.⁵⁵

Küpers Schilderung eines Gesprächs zur Zwangspacht in Trogen mit dem Ausserrhoder Regierungsrats Johannes Willi (1882–1952)⁵⁶ zeigt schliesslich Unterschiede in der Umsetzung der Anbauschlacht in Inner- und Ausserrhoden: In Ausserrhoden wurde die so genannte Zwangspacht von viehlosen Betrieben⁵⁷ sowie besonders die Beackerung von Gemeindegrundstücken in Regie betrieben. Letzteres wurde vor allem im Hinter- und Mittelland praktiziert, um die Landwirte (meist Kleinbetriebe) vom Mehranbau zu entlasten. Jeder Landwirt hatte zusätzlich ein Stück Land für die Selbstversorgung anzupflanzen (in Trogen 2,75 Aren pro Kopf). Für die Rechtsgrundlagen zur Zwangspacht setzte sich die Ausserrhoder Regierung erst kurz vor Küpers Stellenantritt im März 1941 beim Bund ein. Die Regierung wollte eine Rationalisierung des Mehranbaus in Ausserrhoden

durch Zwangspacht erreichen, um «Nachteile» (voralpine Lage, Kleinbetriebe, traditionelle Graswirtschaft verbunden mit Viehzucht) gegenüber anderen Schweizer Landwirtschaftsgebieten wett zu machen.⁵⁸ In Innerrhoden hingegen war der gesamte Mehranbau auf die Landwirte verteilt.⁵⁹

Zusammenarbeit zwischen Innerrhoden und Ausserrhoden

Der oben beschriebene Austausch zwischen den zuständigen Personen manifestiert, dass Enno Küpers Aufgaben in Ausserrhoden nicht klar geregelt waren. Man kontaktierte ihn sporadisch und in ganz spezifischen Angelegenheiten. Der nicht klar umschriebene Aufgabenkreis liess die Befürchtung aufkommen, es könne bei der Beratung der Gemeinden eine Konkurrenz zwischen der kantonalen Ackerbaustelle in Schönengrund und dem Ackerbauberater Enno Küper entstehen. «Es muss unter allen Umständen miteinander und nicht gegeneinander gearbeitet werden», schrieb Regierungsrat Johannes Willi diesbezüglich im Oktober 1942 an Enno Küper.⁶⁰ Küper setzte jedoch sein Engagement in Ausserrhoden fort. Er nutzte seine Beziehungen und schickte im Dezember 1942 zwei Referenten nach Herisau, um die bis anhin wenig interessierten Vertreter der Industrie von der Initiierung eines Pflanzwerks zu überzeugen.⁶¹ Bei diesem Vorhaben sollte die Industrie Boden zur Verfügung stellen, um die Teilzeitarbeitslosen der Ausrüstindustrie in Herisau bei Bepflanzungsarbeiten einzusetzen, was glückte.⁶² Die Industrie-Anbaugenossenschaft wurde am 8. März 1943 in Herisau gegründet und mehr als zwei Jahre nach Kriegsende am 4. Dezember 1947 aufgelöst.⁶³

Trotz dieses Erfolges zögerte die Ausserrhoder Regierung Küper für das weitere Kriegsjahr 1943 anzustellen. Man bevorzugte einen Ackerbauberater, der nur für Ausserrhoden zuständig sein sollte. An der Regierungsratssitzung vom 12. Januar 1943 wurde jedoch nicht abschliessend über diese Frage entschieden, sondern man liess die Direktion für Land- und Forstwirtschaft darüber bestimmen.⁶⁴ Diese entschied sich gegen Küper, was indirekt aus einem Brief des eidgenössischen Kriegsernährungsamts zu seiner Anstellung in Innerrhoden hervorgeht: Im Gegensatz zu früher hatte er nur ein Anstellungsverhältnis mit Appenzell Innerrhoden ab dem 1. März 1943 abzuschliessen, wobei der Bund zwei Drittel der Anstellungskosten übernahm.⁶⁵ Küpers Engagement für das industrielle Pflanzwerk in Ausserrhoden ging jedoch über den 1. März 1943 hinaus, denn er stellte einen detaillierten Anbauplan mit Flächenangaben, Aufwand an Saatgut sowie Budget zusammen⁶⁶ und bot weiterhin sein Wissen und Können dafür an.⁶⁷

Jakob Wenk, der Ausserrhoder Leiter der Zentralstelle für Ackerbau, erhielt hingegen zur Bewältigung der vielen Aufgaben zwei neue Ackerbauberater zur Seite gestellt (Rudolf Bohnenblust und Walter Häni, beide von der Landwirtschaftlichen Schule Waldhof in Langenthal).⁶⁸ Küpers Anstellung in Innerrhoden wurde 1944 und 1945 nochmals verlängert.⁶⁹

Die Anstellung in Innerrhoden ab 1943

Im März 1943 beschloss die Standeskommission Küper für ein weiteres Jahr als kantonalen Ackerbauberater fest anzustellen. Als Lohn wurden 700 Franken pro Monat festgelegt, wovon zwei Drittel der Bund finanzierte. Spesen musste Küper selbst bezahlen. Trotzdem willigte er ein.⁷⁰ Auch nach zweijähriger Erfahrung wurden die Anforderungen und das Arbeitspensum des Ackerbauberaters nicht kleiner. Ein Blick auf Küpers Aufgabenkatalog im Jahr 1943, der aus der Korrespondenz rekonstruiert wurde, jedoch längst nicht abschliessend ist, bestätigt dies: Düngemittel-Kontingentierung,⁷¹ Beschaffung einer Kleesämaschine,⁷² Besichtigung von Meliorationen,⁷³ Bekanntgabe der für das Kartoffelsaatgut gültigen Preise,⁷⁴ Koordination der Spritzmittelabgabe für Kartoffeln,⁷⁵ Futtermittelzuteilungen,⁷⁶ Beurlaubung des Dreschpersonals vom Aktivdienst⁷⁷ und die Durchsetzung eines Hühnerverbots auf Äckern mit frisch ausgesätem Saatgut⁷⁸. Küper sah sich am Ende seiner Anstellung 1943 gar zu einer Stellungnahme an die Standeskommission gezwungen. Er wies darauf hin, dass seine Arbeitskraft immer häufiger für administrative Aufgaben in Anspruch genommen wurde, die nicht zu seinem eigentlichen Aufgabenkreis gehörten. Schliesslich stellte er den Antrag, nicht mehr selbst für die Spesen aufkommen zu müssen. Die Standeskommission war damit einverstanden.⁷⁹

Ein von Ackerbauberater Küper in Auftrag gegebenes Inserat mit dem Verbot des freien Laufenlassens von Hühnern, Ziegen und Schafen aus dem Jahr 1941. (Abb. 7)





Kartoffel- und
Getreideanbau, Weiss-
bad, 1941. (Abb. 8)



Für 1944 und 1945 lassen sich aus der Korrespondenz nicht mehr so viele Details zu Küpers Arbeit herauslesen wie in den Vorjahren. Aus diesem Grund wurde ein vertiefter Blick in die Protokolle der Standeskommission geworfen, worin eine bisher nicht erwähnte Aufgabe zum Vorschein kam: Als Ackerbauberater stand man in engem Kontakt mit dem Bund, was manchmal auch Reisen nach Bern erforderlich machte. So wurde Küper von der Standeskommission offiziell an den Vortrag von Friedrich Traugott Wahlen zum Frühjahrsanbau 1945 abdelegiert.⁸⁰ Auch nach Kriegsende am 8. Mai 1945 war Küper immer noch stark in die Arbeiten der kantonalen Ackerbaustelle eingebunden. Gemäss dem Protokoll der Standeskommission vom 8. September 1945 war er als Landwirtschaftslehrer an die neue landwirtschaftliche Fortbildungsschule am Kollegium St. Antonius in Appenzell gewählt worden. Küper lehnte diese Anstellung, die am 1. Oktober 1945 hätte starten sollen, jedoch ab. Als Grund gab er seine Anstellung als Ackerbauberater an. Manche begrüssten diese Entscheidung in der Befürchtung, die Landwirte wollten ihre Kinder nicht einem protestantischen Lehrer anvertrauen. Zudem wurde vorgebracht, dass Küper in bäuerlichen Kreisen nicht überall beliebt sei.⁸¹ Die Eröffnung der landwirtschaftlichen Fortbildungsschule fand schliesslich erst zwölf Jahre später im Jahr 1957 statt. Vorher waren noch einige Hürden zu nehmen (Einrichtung von Schulräumlichkeiten, Annahme des Gesetzes über die Volksschule, Fachstudium des künftigen Landwirtschaftslehrers Pater Fintan Jäggi).⁸²

Erst 1947 verliess Enno Küper Innerrhoden. Er ging als landwirtschaftlicher Steuersekretär zurück nach Zürich.⁸³ Sein letzter Brief als Ackerbauberater ist vom 5. Februar 1947 datiert und war an das eidgenössische Kriegsernährungsamt, Sektion für landwirtschaftliche Produktion, gerichtet. Inhaltlich ging es um die Auflösung von Alppachtverhältnissen.⁸⁴ In Innerrhoden schätzte man Küper, da er als Ackerbauberater nicht nur über viel theoretisches Wissen verfügte, sondern praktisch «selbst Hand anzulegen wusste», was ihm schliesslich die Bezeichnung «Organisationsgenie» eintrug. Seine Rückkehr nach Zürich war deshalb kein Abschied für immer.⁸⁵ Im November 1961 fragte die Standeskommission den Zürcher Steuerkommissär Enno Küper für eine Beratung der kantonalen Grundstückskommission an. Konkret ging es um die Einschätzung der Hühnerfarmen sowie auch industrieller Betriebe wie z.B. der Firma A. Breitenmoser AG. Küper erklärte sich bereit für die Beratung betreffend die Geflügelfarmen. Für die Industriebetriebe schlug er hingegen einen pensionierten

Kollegen aus Zürich vor.⁸⁶ In dieser Anfrage widerspiegelt sich, dass man in Innerrhoden die Tätigkeit und das Knowhow von Enno Küper auch noch 14 Jahre nach seinem Abschied in guter Erinnerung hatte.

Im Dienste der Wissenschaft

Erstellung von Produktionskatastern

Zu den Mehranbau-Vorarbeiten, die sich jedoch weit in die Kriegsjahre hineinzogen, gehörte die Erstellung von Produktionskatastern, um die optimalen Anbauflächen pro Gemeinde festzustellen.⁸⁷ Im Appenzellerland begann die Aufnahme erst mit dem Stellenantritt von Enno Küper Ende März 1941, welcher diese aufwändige Arbeit parallel zur Aufgleisung und Durchführung der Anbauschlacht erledigte. Küper konnte auf grosse Erfahrung zurückgreifen, denn er hatte vor seinem Stellenantritt im Appenzellerland bereits drei Jahre lang in 120 Gemeinden solche Kataster erstellt.⁸⁸ Ziel des Produktionskatasters war die Feststellung der maximal möglichen Ausdehnung des Ackerbaus und die gerechte Verteilung des Mehranbaus. Die Produktionskataster sollten zudem als eigentliche «Agrarverfassung» der Gemeinden über den Krieg hinaus Bedeutung erhalten. Zu diesem Zweck wurden in einem ersten Schritt die statistischen Angaben jeder Gemeinde verarbeitet und anschliessend mit Daten aus einem Fragebogen ergänzt. In einem dritten Schritt erfolgte die Beurteilung an Ort und Stelle durch eine Begehung des ganzen Gemeindegebiets in Flurabschnitten.⁸⁹ Konkret wurden kartografische Arbeiten durchgeführt (Einzeichnung der Flurabschnitte), eine Beurteilung und Bonitierung des Bodens durchgeführt, die Topografie und Exposition der Flurabschnitte erhoben, der Obstbaumbestand beschrieben und anschliessend die optimalen Anbauflächen und die Mehranbaureserve ermittelt. Schliesslich erfolgte gemeindeweise eine Flurbegehung durch einen Experten des Bundes, einen Vertreter des Kantons und einen Vertreter der Gemeinde – zumeist den Leiter der örtlichen Ackerbaustelle. Im Bericht der Experten, die diese Begehung durchführten, flossen Zusatzinformationen ein wie z.B. die Maschinenhaltung, die Anzahl Zugkräfte, Verkehrsverhältnisse, Arbeitsverhältnisse und Selbsthilfeorganisationen.⁹⁰

Enno Küper erwähnte in seinem Tagebuch, wann er am Produktionskataster gearbeitet hatte. Jedoch gibt es weder in seinen Tageseintragungen noch in der Korrespondenz umfangreiche Informationen zum praktischen Vorgehen. Der anfängliche

Fokus lag auf den Erhebungen in Innerrhoden. Der Bezirk Appenzell wurde als erster am 22. Juli 1941 fertiggestellt, Oberegg als letzter am 26. November 1941.⁹¹ In Ausserrhoden hingegen dauerten die Katasterarbeiten sehr viel länger: Erst im Februar 1944 lieferte Küper dem eidgenössischen Katasterbüro in Zürich-Oerlikon die Daten ab, wobei er festhielt, dass er aufgrund von Zeitmangel die Daten von Schwellbrunn, Schönengrund, Stein und Urnäsch unbearbeitet abgeben musste.⁹²

Das statistische und schweizweit durch Feldaufnahmen erstellte Material wurde in Sammelheften zusammengefasst. Die Gemeindeackerbaustelle und die kantonale Ackerbaustelle erhielten je ein Exemplar ausgehändigt. Ein drittes mit den gesamten Unterlagen blieb beim Bund.⁹³ Die von Küper erstellten Produktionskataster-Aufnahmen sind im Landesarchiv Appenzell Innerrhoden überliefert.⁹⁴ Die ältesten Exemplare in Ausserrhoden gehören jedoch zu einer überarbeiteten, zweiten Version aus dem Jahr 1947.⁹⁵

Pflanzexperimente im Alpstein

Enno Küper war nicht nur Ackerbauberater, sondern als diplomierter Agraringenieur ETH auch Wissenschaftler. Er gehörte zur Generation der jüngeren Agrarwissenschaftler, die sich optimistisch für die Realisierung des «Plan Wahlen» einsetzten. Ihnen gegenüber standen traditionelle und wirtschaftliche Eliten, insbesondere bäuerliche Kreise, die mit der Idee des neuen Agrarprogramms Mühe bekundeten.⁹⁶ Die oben erwähnten Erhebungen von Produktionskatastern und Statistiken bedeuteten eine Verwissenschaftlichung der Landwirtschaft, die parallel zur Aufgleisung und Umsetzung des «Plan Wahlen» angekurbelt wurde und bis heute nachwirkt. In Küpers Berichten kommt die positive Einstellung zur Verwissenschaftlichung der Landwirtschaft und sein damit verbundener Wissensdurst immer wieder zum Vorschein: Beispielsweise hielt er in seinem Bericht an die Regierungen beider Appenzell 1941 fest, dass nach seinen Erkenntnissen die Höhengrenze für Getreide im Alpstein niedriger liege als in Graubünden. Weiter listete er diejenigen Kartoffelsorten auf, die sich 1941 sehr bewährt hatten.⁹⁷ Seine Erkenntnisse zum Umstieg von Viehwirtschaft auf grossflächigen Getreide- und Kartoffelanbau im Appenzellerland veröffentlichte er in der Fachpresse unter dem Titel «Ackerbauliche Erfahrungen in Appenzell I.Rh.».⁹⁸

In Küpers Korrespondenz sind weitere Zeugnisse von Forschungsprojekten zu finden: Im Laufe der Anbauschlacht führte die eidgenössische landwirtschaftliche Versuchsanstalt Zürich-Oerlikon Anbauversuche durch. So fand ein Kartoffel-

Getreidefeld oberhalb
von Brülisau, 1942.
(Abb. 9)



anbau-Experiment auf der Alp Sigel in einer Höhe von 1597 Meter über Meer statt. Geplant war die Bepflanzung von zirka 30 Aren. Enno Küper berichtete in seinem Brief an den Innerrhoder Landeshauptmann Johann Fässler, dass ihn Friedrich Traugott Wahlen diesbezüglich persönlich angeschrieben habe. Ein Bericht über das Resultat dieser Anpflanzung ist in Küpers Korrespondenz leider nicht überliefert.⁹⁹

Im Februar 1943 wurden alle kantonalen Zentralstellen für Ackerbau betreffend Versuchsäckern, hauptsächlich zu Demonstrationszwecken, angeschrieben, denn man betrachtete solche als ein «äusserst lehrreiches und nutzbringendes Unternehmen» im Tätigkeitsbereich eines Ackerbauberaters. Das Saatgut (Hafer, Gerste und Weizen) wurde von der Versuchsanstalt in Zürich-Oerlikon zur Verfügung gestellt.¹⁰⁰ Küper organisierte einen Acker von acht bis zehn Aren für einen Hafer- und Gerstenversuch, auf dem man diese Getreidearten in der Höhenlage des Appenzellerlandes auf ihr Wachstum und ihren Ertrag testete.¹⁰¹ Schliesslich war Küper fortwährend mit dem Sammeln von statistischen Daten über den Mehranbau beschäftigt.¹⁰²

Einsatz von Medien

Der Einsatz der Medien während der Anbauschlacht im Zweiten Weltkrieg wurde häufig vor dem Hintergrund der Geistigen Landesverteidigung sowie im Zusammenhang mit Ideologie und Propaganda untersucht.¹⁰³ In diesem Aufsatz geht es jedoch um die Frage, welche Medien in der Praxis von Ackerbauberater Küper genutzt wurden, um die Bevölkerung zu erreichen. Vorträge, Präsentationen und Presseartikel wurden oben genannt. Über die Verbreitung von Informationen mittels Zeitungen war Küper bereits am Ende des Jahres 1941 ernüchtert. Er stellte fest, dass diese Informationspolitik weniger Früchte trug als die individuelle Beratung, welche sich für ihn als beste Vorgehensweise herauskristallisiert hatte.¹⁰⁴ Neben dieser persönlichen Stellungnahme zum Einsatz von Medien gibt es in den Akten des Ackerbauberaters Informationen über seine Mitwirkung an den beiden ersten landwirtschaftlichen Ausstellungen in St. Gallen – den Vorläuferinnen der heutigen OLMA – und an einem Film über die Anbauschlacht in Innerrhoden.

Landwirtschaftliche Ausstellungen in St. Gallen

1941 einigten sich Stadt und Kanton St. Gallen, die kantonalen landwirtschaftlichen Organisationen sowie weitere Interessengruppen, gleichzeitig mit dem Herbstjahrmarkt eine Landwirt-

schaftsausstellung zum Thema «Mehranbau» in der Tonhalle St. Gallen durchzuführen. Mit dieser Veranstaltung wurde der Grundstein für die spätere OLMA gelegt. Enno Küper wirkte zusammen mit dem Fotografen Werner Bachmann aus Appenzell aktiv bei der Beschaffung von Bildmaterial mit. Am Ausstellungsstand mit dem Titel «Unser tägliches Brot gib uns heute» war 1941 eine Aufnahme aus dieser Fotoreportage von Bachmann zu sehen. Das Bildmaterial floss zudem in Küpers Erfahrungsberichte und in sein Tagebuch ein.

Ein Jahr später stand die zweite landwirtschaftliche Ausstellung (10. bis 21. Oktober 1942) im Kongresshaus Schützengarten unter dem Motto «Milchwirtschaft und Mehranbau». Zu diesem Zeitpunkt wurde die OLMA definitiv geboren, denn ein Presseartikel im «St. Galler Tagblatt» kündigte an, dass aufgrund der bisherigen guten Erfahrungen vielfach der Ruf laut geworden sei, die Schau zu einer ständigen Institution auszubauen und die Milchwirtschaft ins Zentrum zu stellen.¹⁰⁵ Ein Jahr später fand die erste Ostschweizerische Land- und Milchwirtschaftliche Ausstellung (OLMA), heute Schweizer Messe für Landwirtschaft und Ernährung, statt.¹⁰⁶ An der landwirtschaftlichen Ausstellung von 1942 zeigte man eine Fotografie von Küpers Hanffeld in Innerrhoden.

Ausstellungsstand
«Unser tägliches Brot
gib uns heute», rechts
oben die Fotografie
von Werner Bach-
mann zum Kartoffel-
anbau in Schwende,
im Hintergrund der
Alpstein. (Abb. 10)





Für die Ausstellungspräsentation forderte Ausstellungsleiter Flückiger von Küper zusätzlich eine echte Hanfpflanze an.¹⁰⁷

Neben Bildmaterial stellte Küper für die beiden landwirtschaftlichen Ausstellungen in St. Gallen auch statistisches Material zur Verfügung (z.B. Umfang der landwirtschaftlichen Nutzfläche, Fläche des Ackerlands, Fläche für Wiesenbau, Fläche des Waldes).¹⁰⁸ Aus einem Kommentar Küpers in der Korrespondenz von 1941 geht hervor, wie schwierig die Erhebungen dieser Zahlen waren. Hervorzuheben sind allerdings auch seine weiteren Worte, die einen Einblick in die Umsetzung der Anbauschlacht im Ausserrhoder Vorderland gewähren: «In dieser Hinsicht wird aber viel gesündigt, sobald das Zahlenmaterial nicht von ein und derselben Person ausgezogen wird. Interessant wären die Verhältnisse im Bezirk Vorderland von Ausserrhoden (...) zu zeigen. Dort sind die Kleinstbetriebe mit einer Durchschnittsgrösse von 2,78 ha in den 8 Gemeinden verbunden mit Seidenweberei als Heimindustrie verbreitet. Die Art wie hier Mehranbau, hauptsächlich Gemüse und Kartoffeln, bewältigt wurde, wäre als das Typische einer Gegend zu zeigen. Auch haben verschiedene Gemeinden (z.B. Bühler, Hundwil u.a.) in Regie ackern lassen.»¹⁰⁹ Bei den am Ende dieses Aufsatzes gezeigten Bildern handelt es sich um die allerersten Fotografien der später als OLMA bezeichneten Landwirtschaftsausstellungen. Sie sind einzigartige

Ausstellungsstand
zum Thema Hanf und
Flachs an der land-
wirtschaftlichen Aus-
stellung in St. Gallen
im Oktober 1942.
(Abb. 11)

Zeitzeugnisse, wie man in der Kriegszeit den Mehranbau einem grossen Publikum präsentierte und vermittelte.

Neuentdeckte Filmaufnahmen

Am 13. Februar 1941 – also rund einen Monat vor dem Stellenantritt von Enno Küper in Appenzell – legte der Bund fest, dass in der Tages- und Fachpresse, im Radio sowie in Fotografie und Film für das Anbauwerk geworben werden sollte.¹¹⁰

Bisher unbekannt war, dass im Appenzellerland vom Mehranbau Filmaufnahmen gemacht wurden und zum Teil überliefert sind. Seit 2016 liegt im Staatsarchiv Appenzell Ausserrhoden ein Film von Walter Nigg (Inhaber einer 1933 gegründeten Herisauer Firma für Zentralheizungen, sanitäre Anlagen und Ölfeuerungen) mit Aufnahmen der Anbauschlacht von 1941. Bei der Sichtung dieses Films kamen einzigartige Aufnahmen zum Vorschein. Sie geben Einblick, wie in Ausserrhoden der Kartoffelmehranbau (Pflügen von Hand, Aussaat, Männer bei der Feldarbeit, «Anhäufeln», Kinder und Frauen bei der Ernte), vermutlich im südlichen Gemeindegebiet von Herisau, praktisch umgesetzt wurde. Walter Nigg verwendete eine 8mm-Filmrolle, wie sie damals häufig von Amateurfilmern verwendet wurde. Die Kameraführung, die Schnitttechnik sowie die Kapiteleinteil-

Vergrosserter
Gemüsegarten in
Steinegg während der
Anbauschlacht, 1941.
(Abb. 12)



lung zeigen jedoch, dass Walter Nigg mit viel Fachwissen filmte. Die Einteilung des Films in Kapitel deutet darauf hin, dass die Aufnahmen vermutlich als Lehrfilm eingesetzt wurden.¹¹¹

Auch in Innerrhoden wurde gefilmt: Küper vermerkte in seinem Tagebuch am 10. September 1941 Filmaufnahmen in Appenzell, die von der Pro Film Genossenschaft Zürich durchgeführt wurden.¹¹² Küper konnte Vorschläge zu typisch appenzellischen Arbeiten im Mehranbau machen. Schliesslich wurden folgende drei Teile gedreht: «1. Gemüsegarten, Schweine in Schwende; 2. Weizenernte in Steinegg, Handstickerei und 3. Kartoffelernte in der Au, Rindvieh auf der Weide.»¹¹³ Das Archiv der Pro Film Genossenschaft Zürich wird heute in der Cinémathèque Suisse, dem nationalen Filmarchiv, aufbewahrt. Leider sind die beschriebenen Filmaufnahmen nicht überliefert.

Zusammenfassung

Am 31. März 1941 trat Enno Küper aus Zürich seine Stelle als Ackerbauberater von Appenzell Inner- und Ausserrhoden bzw. Leiter der Zentralstelle von Appenzell Innerrhoden an. Die Herausforderung war riesig. Eine Pflichtackerbaufläche von 18 Hektaren musste von 1940 bis 1941 auf 241 Hektaren gesteigert werden – dies in einem hügeligen, voralpinen Gebiet mit traditioneller Viehwirtschaft. Ein Vergleich mit den Zahlen der anderen Kantone zeigt: In Innerrhoden fand von 1934 bis zum Jahr 1945 mit einer Vergrösserung der effektiven Ackerbaufläche um den Faktor 177 (von 3 auf 532 Hektaren) der prozentmässig grösste Ausbau in der Schweiz statt. Darauf folgte Ausserrhoden mit dem Faktor 57. Auf dem Höhepunkt der Anbauschlacht im Jahr 1945 hat Innerrhoden gar die Pflichtfläche von 509 Hektaren um 23 Hektaren übertroffen. Diese Zahlen lassen sich vor dem Hintergrund von zwei traditionellen Viehwirtschaftskantonen erklären, die bislang kaum Ackerbau betrieben hatten.

Das Ackerbaujahr war beim Amtsantritt von Enno Küper schon fortgeschritten. Es bestand sofortiger Handlungsbedarf: Der Faktor Zeit, das Wetter und möglicher Schädlingsbefall sassen dem Ackerbauberater ständig im Nacken. Die Umschulung der Landwirte von Viehwirtschaft auf Ackerbau erforderte viel Flexibilität, Knowhow, eine laufende Präsenz bei den Landwirten sowie auch eine ständige Kontrollfunktion. Bald kristallisierte sich heraus, dass Einzelberatungen der Bauern und praktische Demonstrationen am besten fruchteten. Küpers Arbeitsalltag war lang und vielfältig. Zu den erwähnten Aufgaben kamen viele weitere hinzu: Organisation von Saatgut, Düngemittel-Kontingen-

tierung, Beschaffung von Geräten und Maschinen, Besichtigung von Meliorationen, Futtermittel-Zuteilungen und Gesuche um Beurlaubung des benötigten landwirtschaftlichen Personals vom Aktivdienst. Parallel zur Betreuung des Mehranbaus führte Enno Küper die Erstaufnahme eines landwirtschaftlichen Produktionskatasters in Inner- und Ausserrhoden durch. In einer Zeit, in der die Verwissenschaftlichung der Landwirtschaft einsetzte, ebnete er als Agraringenieur den Weg für Projekte der eidgenössischen landwirtschaftlichen Versuchsanstalt Zürich-Oerlikon. So unterstützte er zum Beispiel ein Kartoffelpflanzexperiment auf der Alp Sigel auf fast 1600 Meter über Meer.

Von 1941 bis 1942 war Küper als Ackerbauberater für Inner- und Ausserrhoden zuständig. Ausserrhoden zog ihn unterschiedlich zeitintensiv zur Bearbeitung von spezifischen Problemen wie Rekursen heran. Küpers Vortragsangebot war bei den Ausserrhoder Gemeinden gefragt. Daneben schätzte man in Ausserrhoden sein agrarisches Knowhow etwa bei der Besichtigung von abgestorbenen Weizensaaten. Da nicht genau geregelt war, für was Küper in Ausserrhoden zuständig war, und man eine Konkurrenz Küpers zur kantonalen Ackerbaustelle in Schönengrund befürchtete, entschied sich Ausserrhoden im Frühjahr 1943 gegen eine weitere Anstellung.

Um die Appenzeller Bevölkerung in Ackerbau zu instruieren, hielt Küper Vorträge und schrieb Presseartikel. Die Nutzung des Mediums Zeitung verringerte er nach dem ersten Jahr stark zugunsten von Beratungen vor Ort. Für die landwirtschaftlichen Ausstellungen in St. Gallen – der späteren OLMA – stellte Küper 1941 und 1942 Fotomaterial, Pflanzen sowie statistisches Material betreffend die Anbauschlacht im Appenzellerland zur Verfügung.

Zur Information der Bevölkerung über den «Plan Wahlen» wurde oft das Medium Film genutzt. 2016 entdeckte man im Staatsarchiv Appenzell Ausserrhoden aussergewöhnliche Aufnahmen von Walter Nigg, Herisau, zur Anbauschlacht von 1941. Diese wurden vermutlich als Lehrfilm eingesetzt. In Innerrhoden drehte die Pro Film Genossenschaft Zürich nach inhaltlicher Rücksprache mit Küper am 10. September 1941 einen leider nicht überlieferten Anbauschlacht-Film.

Die Anfragen für eine Anstellung als Landwirtschaftslehrer an der neuen Innerrhoder Landwirtschaftsschule 1945 sowie für eine Beratung der Innerrhoder Grundstückskommission 1961 widerspiegeln, dass das Knowhow des Zürcher Agraringenieurs und «Organisationsgenies» Enno Küper – trotz einiger kritischer Stimmen – in Innerrhoden in guter Erinnerung war.

Abkürzungsverzeichnis

LAAI	Landesarchiv Appenzell Innerrhoden
StAAR	Staatsarchiv Appenzell Ausserrhoden
StKP	Protokoll der Standeskommission

Abbildungsnachweise

Bundesamt für Landestopografie: Abb. 4 (19440400260118)

Eidgenössische Zentralstelle für Kriegswirtschaft (Hrsg.), Die Schweizerische Kriegswirtschaft 1939/1948. Bericht des eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartements, Bern 1950, Tabelle 6, S. 267: Abb. 5

Kantonsbibliothek St. Gallen: Abb. 10 (VS Q 106), Abb. 11 (VS Q 107, Foto Gross, St. Gallen), Abb. 13–17 (VS Q 106), Abb. 18 und 19 (VS Q 107, Foto Gross, St. Gallen)

Landesarchiv Appenzell Innerrhoden: Abb. 1 (N.811/041), Abb. 2 (L.XXVIII/01), Abb. 3 (L.XXVIII/01), Abb. 7 (L.XXVIII/01), Abb. 8 (L.XXVIII/01, Foto Werner Bachmann, Appenzell), Abb. 9 (L.XXVIII/01, Foto Emil Manser, Appenzell), Abb. 12 (L.XXVIII/01)

Staatsarchiv Appenzell Ausserrhoden: Abb. 6 (Ja.009-11-03-067, Foto Werner Schoch).

Statistisches Jahrbuch der Schweiz, herausgegeben vom Eidgenössischen Statistischen Amt, Jahrgänge 1943 bis 1950, Tabellen «Selbstversorgung, Mahlprämien und Getreideernte nach Kantonen 1941 bis 1948» und «Offenes Ackerland nach Kantonen seit 1919»: Abb. 5

Anmerkungen

- ¹ Tanner Albert, Anbauschlacht, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 21.05.2010, online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/013783/2010-05-21/>, eingesehen am 15.01.2019; Maurer Peter, Anbauschlacht. Landwirtschaftspolitik, Plan Wahlen, Anbauwerk 1937–1945, Diss. Univ. Bern, Zürich 1985, S. 14, S. 24ff. sowie S. 62ff.
- ² Eidgenössische Zentralstelle für Kriegswirtschaft (Hrsg.), Die Schweizerische Kriegswirtschaft 1939/1948. Bericht des eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartements, Bern 1950, S. 259–265.
- ³ LAAI, K.IX.d/19, Adressliste der kantonalen Zentralstellen für die Förderung des Ackerbaues, s.d.
- ⁴ LAAI, L.XXVIII/01, Tagebuch des Ackerbauberaters Enno Küper für das Jahr 1941.
- ⁵ LAAI, K.IX.d/19 bis K.IX.d/22, Kantonale Ackerbaustelle AI, Korrespondenz 1941–1947.
- ⁶ Küng Josef et. al., Unser Innerrhoden, hrsg. v. d. Landesschulkommission Appenzell Innerrhoden, Appenzell 2003, S. 227f.; Grosser Hermann, Hangartner Norbert, Appenzell Innerrhoden. Von der Landteilung 1597 bis ins 20. Jahrhundert (Appenzeller Geschichte, Bd. 3), Appenzell 1993, S. 504–507; Sutter Carl, 100 Jahre Bauern-

- verband Appenzell 1888–1988. Im Dienste der Innerrhodischen Landwirtschaft, Appenzell 1988, S. 32; Schläpfer Walter, Appenzell Ausserrhoden. Von 1597 bis zur Gegenwart (Appenzeller Geschichte, Bd. 2), 2. unveränderte Auflage, Heiden 1976, S. 613; Heuscher Stephan, Regionalzentrum im Sog der Agglomeration St. Gallen (1914–1997), in: Fuchs Thomas et al., Geschichte der Gemeinde Herisau, Herisau 1999, S. 372–375.
- ⁷ Schweizerische Kriegswirtschaft 1939/1948, S. 265.
 - ⁸ Amtsblatt des Kantons Appenzell A.Rh., Nr. 42, 18.10.1939, S. 671.
 - ⁹ LAAI, K.IX.d/19, Adressliste der kantonalen Zentralstellen für die Förderung des Ackerbaues, s.d.
 - ¹⁰ Schweizerische Kriegswirtschaft 1939/1948, Tabelle 6, S. 267.
 - ¹¹ LAAI, E.14.21.01, StKP, 25.01.1941, S. 29.
 - ¹² LAAI, E.14.21.01, StKP, 01.02.1941, S. 32.
 - ¹³ LAAI, L.XXVIII/01, Tagebuch, 31.03.1941.
 - ¹⁴ Appenzeller Volksfreund, Nr. 1, 03.01.1942, S. 5.
 - ¹⁵ Schweizerische Kriegswirtschaft 1939/1948, Tabelle 6, S. 267.
 - ¹⁶ LAAI, L.XXVIII/01, Tagebuch, 16.04.1941.
 - ¹⁷ LAAI, L.XXVIII/01, Tagebuch, 01.04.1941, 02.04.1941, 03.04.1941 und 04.04.1941.
 - ¹⁸ Appenzeller Volksfreund, Nr. 1, 03.01.1942, S. 5, und Appenzeller Volksfreund, Nr. 127, 14.08.1942, S. 6.
 - ¹⁹ LAAI, L.XXVIII/01, Tagebuch, 16.04.1941.
 - ²⁰ LAAI, L.XXVIII/01, Tagebuch, 08.05.1941.
 - ²¹ LAAI, L.XXVIII/01, Tagebuch, 05.04.1941.
 - ²² StAAR, Ca.C13-22-50-01-08, Küper, Bericht, S. 1f. und S. 4.
 - ²³ LAAI, L.XXVIII/01, Tagebuch, 16.04.1941.
 - ²⁴ LAAI, L.XXVIII/01, Tagebuch, 01.05.1941 und 07.05.1941.
 - ²⁵ LAAI, L.XXVIII/01, Tagebuch, 08.05.1941.
 - ²⁶ LAAI, L.XXVIII/01, Tagebuch, 20.05.1941.
 - ²⁷ StAAR, Ca.C13-22-50-01-08, Küper, Bericht, S. 2.
 - ²⁸ LAAI, L.XXVIII/01, Tagebuch, 31.05.1941.
 - ²⁹ LAAI, L.XXVIII/01, Tagebuch, 13.06.1941 und 30.06.1941.
 - ³⁰ LAAI, L.XXVIII/01, Tagebuch, 14.06.1941.
 - ³¹ StAAR, Ca.C13-22-50-01-08, Küper, Bericht, S. 4.
 - ³² Appenzeller Volksfreund, Nr. 135, 29.08.1942, S. 5.
 - ³³ StAAR, Ca.C13-22-50-01-08, Küper, Bericht, S. 5.
 - ³⁴ Appenzeller Volksfreund, Nr. 1, 03.01.1942, S. 5.
 - ³⁵ StAAR, Ca.C13-22-50-01-08, Küper, Bericht, S. 5.
 - ³⁶ Appenzeller Volksfreund, Nr. 1, 03.01.1942, S. 5.
 - ³⁷ Schweizerische Kriegswirtschaft 1939/1948, S. 288ff.
 - ³⁸ LAAI, L.XXVIII/01, Tagebuch, 27.09.1941.
 - ³⁹ LAAI, K.IX.d/19, Brief von Enno Küper an das Bezirkshauptmannamt, 01.10.1941.
 - ⁴⁰ LAAI, L.XXVIII/01, letzter Eintrag, s.d.
 - ⁴¹ StAAR, Ca.C13-22-50-01-08, Küper, Bericht, S. 6.
 - ⁴² Statistisches Jahrbuch der Schweiz, 1950, S. 113.
 - ⁴³ StAAR, Ca.C13-25-06-31-03.
 - ⁴⁴ StAAR, Ca.C13-22-50-01-08, Küper, Bericht, S. 1.

- ⁴⁵ Schweizerische Kriegswirtschaft 1939/1948, Tabelle 6. S. 267.
- ⁴⁶ StAAR, Ca.C13- 22-50-01-08, Küper, Bericht, S. 1.
- ⁴⁷ LAAI, L.XXVIII/01, Tagebuch, 25.04.1941
- ⁴⁸ LAAI, K.IX.d/19, Brief von J. de Martini, Sektion für landwirtschaftliche Produktion und Hauswirtschaft im eidgenössischen Kriegsernährungsamt an Enno Küper betreffend Strafbestimmungen, 29.04.1941; Briefe von Enno Küper an das eidgenössische Kriegsernährungsamt, Sektion für landwirtschaftliche Produktion und Hauswirtschaft, betreffend einen Rekurs in Hundwil, 08.05.1941, 31.05.1941 und 19.08.1941. Zur Beiziehung in Rekursen durch die kantonale Ackerbaustelle und das Kriegsernährungsamt siehe auch Appenzeller Volksfreund, Nr. 174, 07.11.1942, S. 6.
- ⁴⁹ LAAI, K.IX.d/19, Brief der Staatskanzlei Appenzell Ausserrhoden an Enno Küper, 01.05.1941.
- ⁵⁰ Z. B. LAAI, K.IX.d/20, Brief von Johann Sturzenegger, Gemeindestelle für Ackerbau Reute, an Enno Küper, 15.03.1942; Brief von H. Tobler, Ackerbaustelle Grub, an Enno Küper, 15.03.1942; Brief von A. Weideli, Gemeindestelle für Ackerbau Gais, an Enno Küper, 16.03.1942.
- ⁵¹ LAAI, K.IX.d/19, Brief von Ernst Alder, Ackerbaustelle Schwellbrunn, an Enno Küper, 07.06.1941.
- ⁵² LAAI, K.IX.d/19, Brief von Jakob Wenk, Leiter der kantonalen Zentralstelle für Ackerbau in Schönengrund, an Enno Küper, 08.10.1941.
- ⁵³ LAAI, K.IX.d/20, Brief von Jakob Wenk, Leiter der kantonalen Zentralstelle für Ackerbau in Schönengrund, an Enno Küper, 19.01.1942.
- ⁵⁴ LAAI, K.IX.d/20, Brief von Jakob Wenk, Leiter der kantonalen Zentralstelle für Ackerbau in Schönengrund, an Enno Küper, 29.01.1942.
- ⁵⁵ LAAI, K.IX.d/21, Brief von Enno Küper an Jakob Wenk, Leiter der kantonalen Zentralstelle für Ackerbau in Schönengrund (ohne Absender), 15.03.1943.
- ⁵⁶ LAAI, L.XXVIII/01, Tagebuch, 18.04.1941 und 19.04.1941.
- ⁵⁷ Z.B. bei schlecht bewirtschafteten Höfen und bei Nichterfüllern des Mehranbaus, vgl. LAAI, K.IX.d/19, Brief an Jakob Wenk, Leiter der kantonalen Zentralstelle für Ackerbau in Schönengrund, ohne Absender, 06.10.1941.
- ⁵⁸ StAAR, Ca.C13-21-46-01-02.
- ⁵⁹ LAAI, L.XXVIII/01, Tagebuch, 18.04.1941 und 19.04.1941.
- ⁶⁰ LAAI, K.IX.d/20, Brief von Regierungsrat Johannes Willi, Direktion für Landwirtschaft und Forstwesen, Appenzell Ausserrhoden, an Enno Küper, 30.10.1942.
- ⁶¹ LAAI, K.IX.d/20, Brief von Enno Küper an den Regierungsrat Johannes Willi, Direktion für Landwirtschaft und Forstwesen, 17.12.1942.
- ⁶² LAAI, K.IX.d/20, Brief von Regierungsrat Johannes Willi, Direktion für Landwirtschaft und Forstwesen, Appenzell Ausserrhoden, an Enno Küper, 08.12.1942.
- ⁶³ StAAR, Pa.085-01-04. Im Brief des Präsidenten Otto Bücheler und des Kassiers W. Künzler an die Buchdruckerei Schläpfer und Co.

vom 05.07.1948 wird die Schlussversammlung am 04.12.1947 erwähnt.

- ⁶⁴ StAAR, Cb.C01-103, Sitzung vom 12. Januar 1943, Traktandum 443/4.
- ⁶⁵ LAAI, K.IX.d/21, Brief von J. de Martini, Sektion für landwirtschaftliche Produktion und Hauswirtschaft im eidgenössischen Kriegsernährungsamt, 01.03.1943, und LAAI, E.14.21.01, StKP, 27.02.1943, S.78.
- ⁶⁶ LAAI, K.IX.d/21, Anbauplan für die Industrie-Anbaugenossenschaft von Appenzell Ausserrhoden, 06.03.1943.
- ⁶⁷ LAAI, K.IX.d/21, Brief von Enno Küper an Herrn Gallati, 11.03.1943.
- ⁶⁸ LAAI, K.IX.d/21, Brief von Enno Küper an die Sektion für landwirtschaftliche Produktion und Hauswirtschaft im eidgenössischen Kriegsernährungsamt, 04.03.1943, und je ein Brief an Rudolf Bohnenblust und Walter Häni von J. de Martini, Sektion für landwirtschaftliche Produktion und Hauswirtschaft, beide 09.03.1943.
- ⁶⁹ LAAI, E.14.21.01, StKP, 19.02.1944, S.52f., und StKP, 08.09.1945, S.260f.
- ⁷⁰ LAAI, E.14.21.01, StKP, 27.03.1943, S. 127.
- ⁷¹ LAAI, K.IX.d/21, Brief von Enno Küper an die Flurgenossenschaft Haslen, 05.03.1943.
- ⁷² LAAI, K.IX.d/21, Brief von Enno Küper an die Firma Pulver, Kleesämaschinen-Fabrikant, Aarberg, 11.03.1941.
- ⁷³ LAAI, K.IX.d/21, Brief von Enno Küper an den Kantonsrichter Fässler in Rinkenbach, 14.03.1943.
- ⁷⁴ LAAI, K.IX.d/21, Brief von Enno Küper an die Marktpolizei Appenzell, 22.03.1943.
- ⁷⁵ LAAI, K.IX.d/21, Rundschreiben von Enno Küper an die Bezirksackerbaustellen, anfangs April 1943.
- ⁷⁶ Z.B. an Geflügel: LAAI, K.IX.d/22, Brief an den Ornithologischen Verein Appenzell (ohne Absender), 20.02.1944.
- ⁷⁷ LAAI, K.IX.d/22, z.B. Brief von Enno Küper an Hauptmann Wüest, Kdo Stabs Kp Füs Bat 84, betreffend Beurlaubung von Dreschmeister Franz Manser, 07.09.1944.
- ⁷⁸ LAAI, K.IX.d/22, Brief an das Bezirkshauptmannamt Appenzell (ohne Absender), 05.05.1945.
- ⁷⁹ LAAI, E.14.21.01, StKP, 19.02.1944, S. 52f.
- ⁸⁰ LAAI, E.14.21.01, StKP, 30.12.1944, S. 343.
- ⁸¹ LAAI, E.14.21.01, StKP, 08.12.1945, S.260f.
- ⁸² Sutter, Landwirtschaft, S.44f.; Koller Franz, Die appenzellische Land-, Milch- und Alpwirtschaft im Wandel der Zeiten, Appenzell 1964, S.91f.
- ⁸³ Sutter, Landwirtschaft, S.44f.; Koller, Land-, Milch- und Alpwirtschaft, S.91f.
- ⁸⁴ LAAI, K.IX.d/22, Brief von Enno Küper an das eidgenössische Kriegsernährungsamt, Sektion für landwirtschaftliche Produktion, Bern, 05.02.1947.
- ⁸⁵ Nachruf auf Enno Küper (1905–1964) im Appenzeller Volksfreund, Nr. 147, 17.09.1964, S. 3.
- ⁸⁶ LAAI, E.14.21.01, StKP, 06.11.1961, S. 1304.

- ⁸⁷ Schweizerische Kriegswirtschaft 1939/1948, S. 258f.
- ⁸⁸ LAAI, K.IX.d/20, Brief von Enno Küper an den Regierungsrat von Appenzell Ausserrhoden, 22.08.1942.
- ⁸⁹ LAAI, K.IX.d/19, gedrucktes Formular «Zweck und Aufgabe des landwirtschaftlichen Produktionskatasters» vom eidgenössischen Kriegsernährungsamt, Sektion für landwirtschaftliche Produktion und Hauswirtschaft, Zürich-Oerlikon, im Januar 1940.
- ⁹⁰ Wahlen Friedrich Traugott, Das Schweizerische Anbauwerk 1940–1945, Zürich 1946, S. 13–31.
- ⁹¹ LAAI, N.811/038 bis N.811/043.
- ⁹² StAAR, Ca.C13-24-45-13-10.
- ⁹³ Wahlen, Anbauwerk, S. 15.
- ⁹⁴ LAAI, N.811/038 bis N.811/043.
- ⁹⁵ StAAR, D.056-13.
- ⁹⁶ Maurer, Anbauschlacht, S. 64.
- ⁹⁷ StAAR, Ca.C13-22-50-01-08, Küper, Bericht, S. 4f., und Appenzeller Volksfreund, Nr. 158, 10.10.1942, S. 6. Sehr gut bewährten sich die Kartoffelsorten Böhms, Alma, Erdgold, Brigitta und Ackersegen.
- ⁹⁸ Küper Enno, Ackerbauliche Erfahrungen in I.-Rh., in: Die Grüne. Schweizerische Landwirtschaftliche Zeitung. Sondernummer zum Ackerbau in Berggegenden, Heft 51, 1941, S. 1376–1404.
- ⁹⁹ LAAI, K.IX.d/20, Brief von Enno Küper an den Landeshauptmann von Appenzell Ausserrhoden, 31.01.1942.
- ¹⁰⁰ LAAI, K.IX.d/21, Rundbrief von J. de Martini, Chef der Sektion für landwirtschaftliche Produktion und Hauswirtschaft im eidgenössischen Kriegsernährungsamt an die kantonalen Zentralstellen für Ackerbau, zu Händen der Ackerbauberater, 26.02.1943.
- ¹⁰¹ LAAI, K.IX.d/21, Brief von Enno Küper an Herrn Vogt von der eidgenössischen landwirtschaftlichen Versuchsanstalt Zürich-Oerlikon, 14.03.1943.
- ¹⁰² LAAI, K.IX.d/21, Brief an das eidgenössische statistische Amt in Bern, ohne Absender, 26.07.1943.
- ¹⁰³ Maurer, Anbauschlacht, S. 156–165; Tanner, Anbauschlacht; Baumann Werner, Mehr bäuerliche Selbstversorgung, in: Tanner Jakob et al., Geschichte der Konsumgesellschaft. Märkte, Kultur und Identität (15.–20. Jahrhundert) (Schweizerische Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Bd. 15), Zürich 1998, S. 49–61.
- ¹⁰⁴ LAAI, L.XXVIII/01, Tagebuch, 08.09.1941.
- ¹⁰⁵ St. Galler Tagblatt, Nr. 475, 10. Oktober 1942.
- ¹⁰⁶ <https://www.olma-messen.ch/de/unternehmen/portraet/geschichte>, eingesehen am 03.06.2019.
- ¹⁰⁷ LAAI, K.IX.d/20, Ausstellungsleiter E. Flückiger an Enno Küper, 12.09.1942.
- ¹⁰⁸ LAAI, K.IX.d/21, Brief von Herrn Giezendanner an Enno Küper, 28.08.1943.
- ¹⁰⁹ LAAI, K.IX.d/19, Brief von Enno Küper an den Ausstellungsleiter E. Flückiger, 12.09.1941.
- ¹¹⁰ Maurer, Anbauschlacht, S. 163.

¹¹¹ StAAR, Lb.01-022.

¹¹² LAAI, L.XXVIII/01, Tagebuch, 10.09.1941.

¹¹³ LAAI, K.IX.d/19, Brief von Enno Küper an die Pro Film Genossenschaft für Filmproduktion, Zürich, 21.07.1941.

Autorin

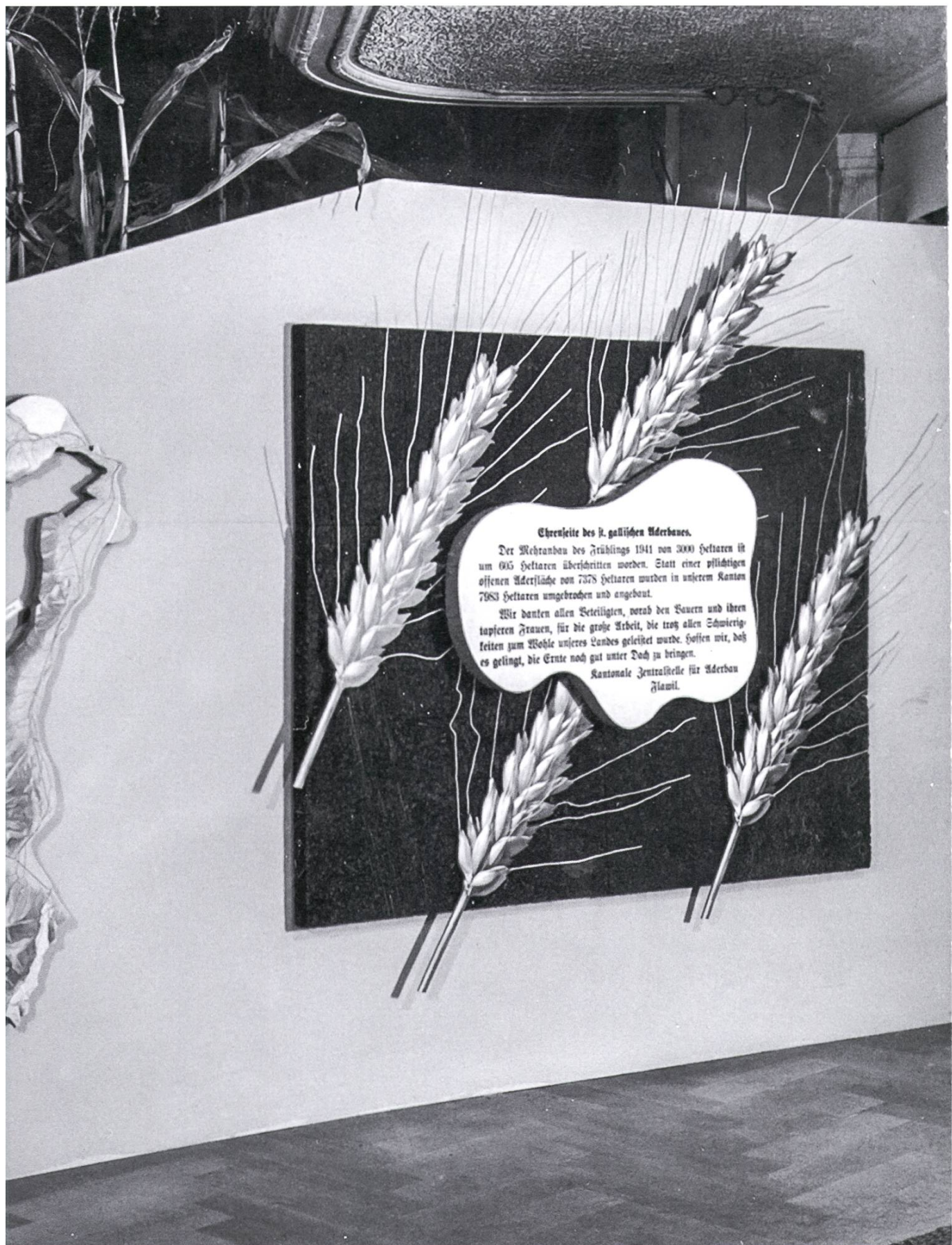
Myrta Gegenschatz (* 1980), lic. phil., Historikerin, wissenschaftliche Archivarin im Klosterarchiv Einsiedeln und im Stiftsarchiv St. Gallen, seit 2013 im Staatsarchiv Appenzell Ausserrhoden.

Kontakt: Schützenstrasse 1A, 9102 Herisau,

myrta.gegenschatz@ar.ch.

Thematisierung des
Mehranbaus an den
landwirtschaftlichen
Ausstellungen in
St. Gallen 1941 und
1942, den Vorläufe-
rinnen der heutigen
OLMA. (Abb. 13–19)





Ehrenseite des K. gallischen Ackerbaues.

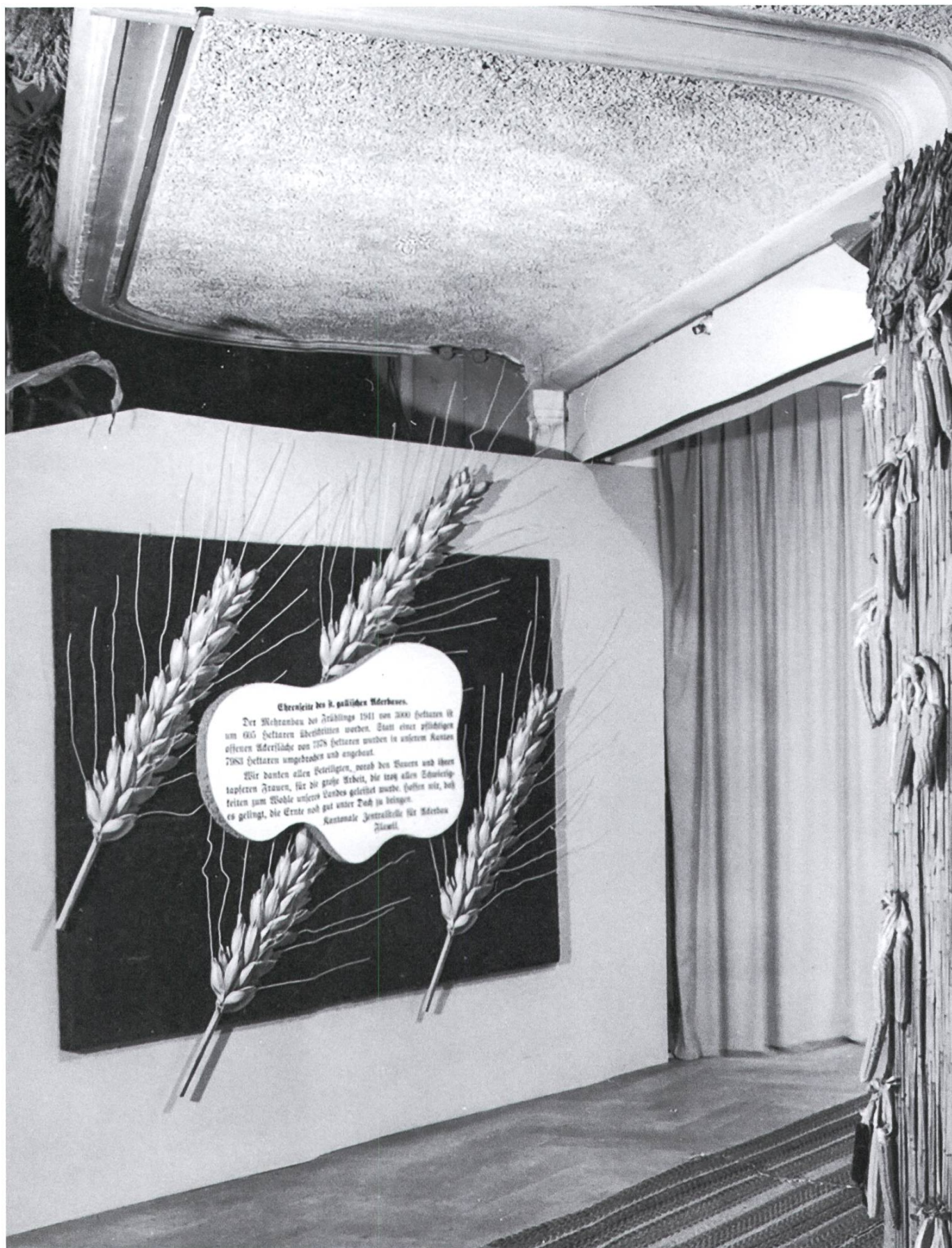
Der Weizenbau des Frühjahrs 1941 von 3000 Hektaren ist um 605 Hektaren überschritten worden. Statt einer pflichtigen offenen Ackerfläche von 7378 Hektaren wurden in unserem Kanton 7983 Hektaren umgebrochen und angebaut.

Wir danken allen Beteiligten, vorab den Bauern und ihren tapferen Frauen, für die große Arbeit, die trotz allen Schwierigkeiten zum Wohle unseres Landes geleistet wurde. Hoffen wir, daß es gelingt, die Ernte noch gut unter Dach zu bringen.

Kantonale Zentralkette für Ackerbau
Näwil.



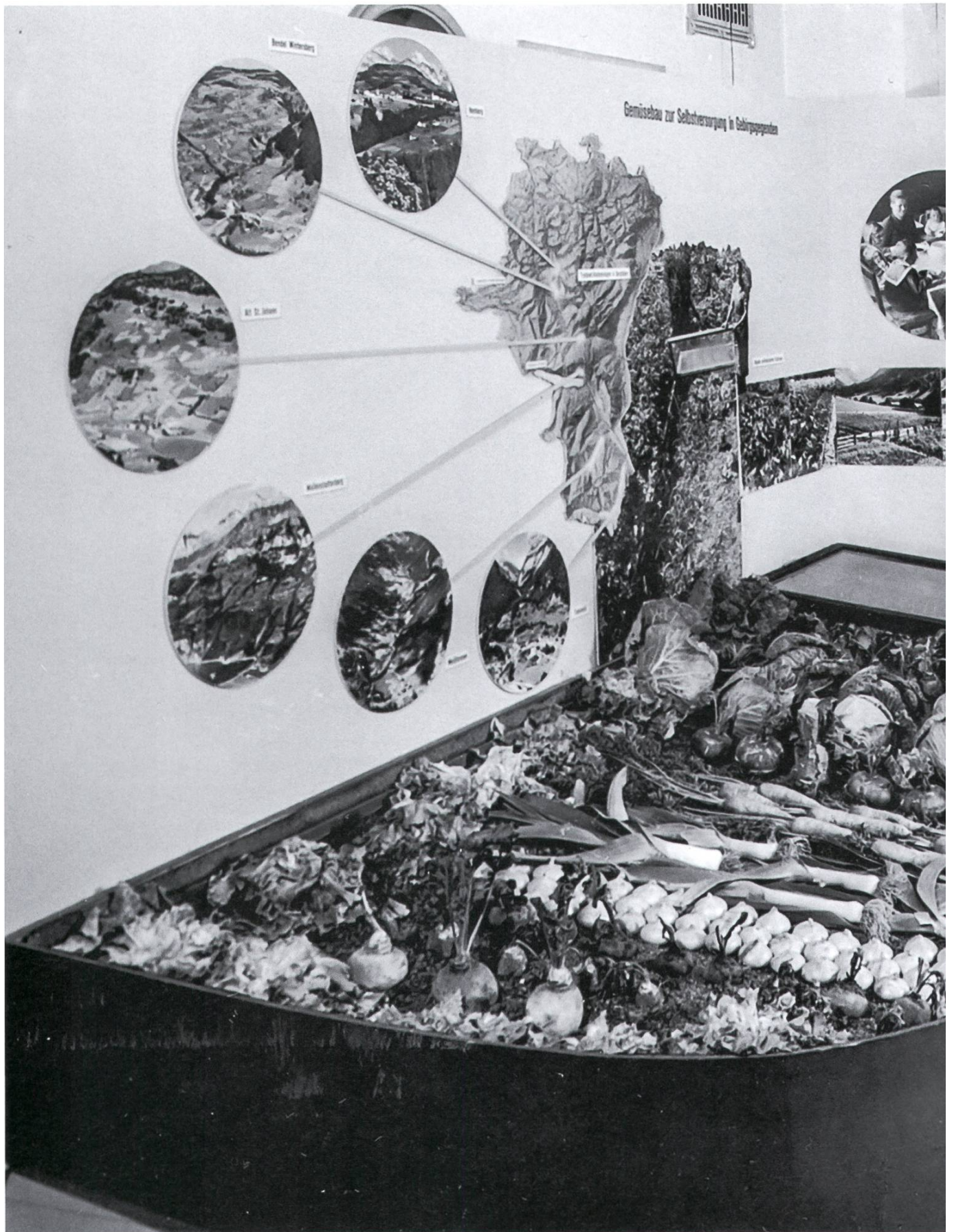




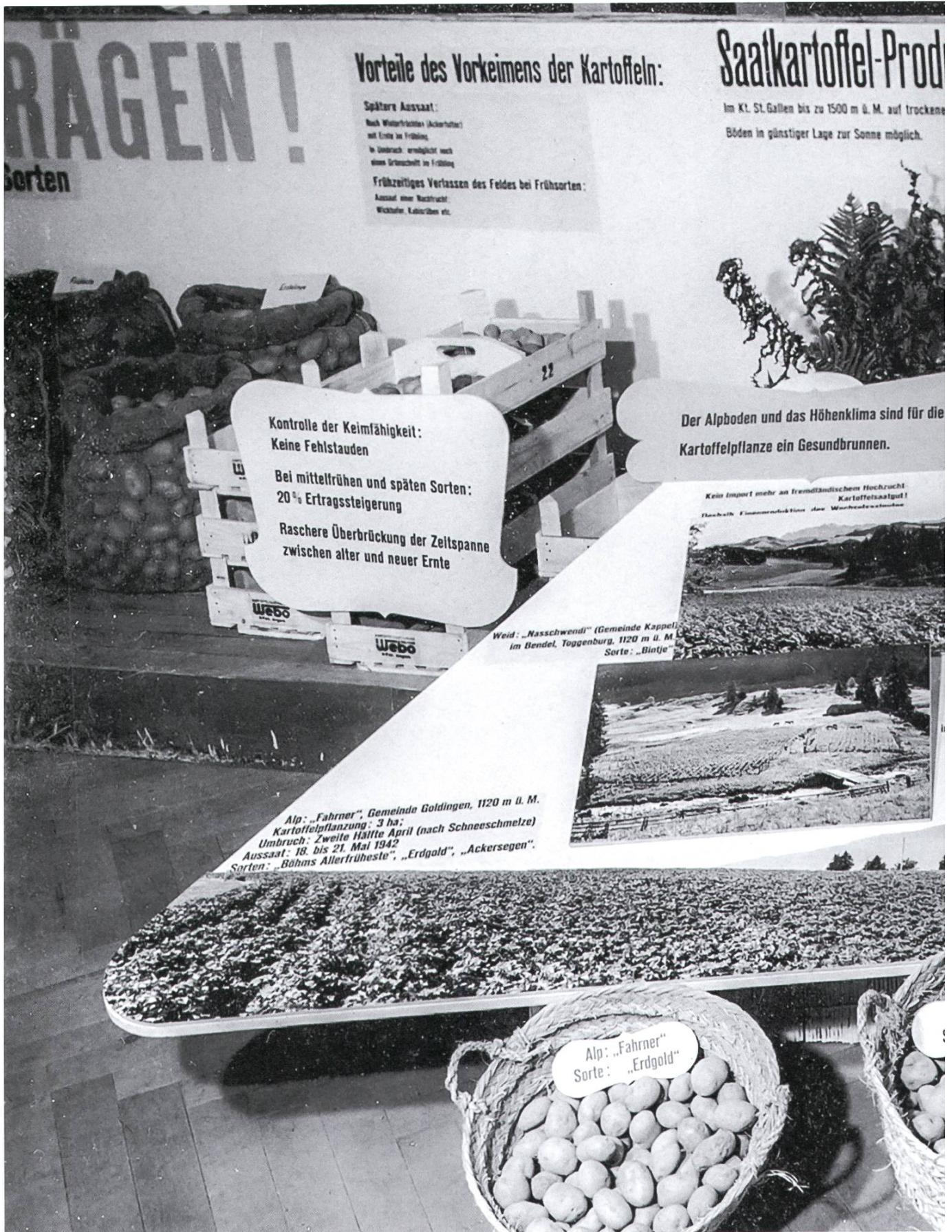












n auf Alpweiden

Kartoffel-Saatgut in Berglagen gewachsen zeigt gegen
über allen Viruskrankheiten (Abbaufähigkeiten) grosse
Widerstandskraft.
Aus solchem Gebirgs-Saatgut gehen im Tal und Flachland
gesündere Kartoffelstauden und grössere Knollenerträge
hervor, als vom Tal-Saatgut.

id: „Nasswendl“
Sorte: „Bintje“

Alp: „Enge“
Sorte: „Erdgold“

Enge“ (Gemeinde Kappel)
Suggenbürg, 1030 m ü. M.
Sorte: „Erdgold“

Fahrner“
imms Allerfrüheste“



